Journal of Translation and Languages مجلة الترجمة واللغات
ISSN : 1112-3974

Präteritumschwund

Bourouba Chahinez
University of Oran -Algeria
chahinezbrb@hotmail.fr

Abstract: *The German language is constantly changing. Examples of language change in New High German include the decline of the subjunctive II in favour of the paraphrase of dignity, the reduction of unstressed endings and the simultaneous construction of new endings on prepositions. An older language change can still be traced in its effects on German today, the so-called Upper German preterit decline. This denotes the omission of the past tense in Early New High German in southern Germany. A phenomenon that continues to spread northward to this day. The present paper aims at studying the German tense system focusing on the fading of the past tense and the reasons behind the phenomenon. The decline in the past tense is one of the most obvious morphological developments in Alemannic (or Upper German). The consequence of giving up this synthetic way of working was the transfer of the past category to syntax. This has led to a strong typological drift of Alemannic in the course of an analytical and additionally bracketed language type. The disappearance of the past tense contrasts in a peculiar way with the preservation, even the secondary expansion, of synthetic subjunctive.*
Keywords: *tense decline, German language, past tense, tense system.*
Abstrakt: *Die Literaturanthropologie zielt darauf ab, literarische Texte als historische anthropologische Quellen zu studieren und sie als intellektuelle und kulturelle Produkte zu analysieren. Zu den wichtigsten literarischen Werken, die die Aufmerksamkeit von Soziologen und Anthropologen gleichermaßen auf sich gezogen haben, gehören die Werke der schweizerisch-französischen Wüstenreisende und Schriftstellerin "Isabelle Eberhardt (17. Februar 1877 in Meyrin bei Genf; 21. Oktober 1904 in Aïn Sefra, Algerien)", die Genf verließ, um sich von der Magie des Oued Souf- seinem Sand, seinen Palmen und Kuppeln- faszinieren zu lassen.*
Isabelle hat Oued-Souf die Stadt der tausend Kuppeln genannt, in der sie nach dem Sinn des Menschen oder zwar nach dem wahren Sinn ihrer Existenz suchte, bis sie zu einem Zustand tiefer Mystik eintauchte.
Dank dieser Reise kam sie mit ihrem wunderbaren Buch heraus: "Im heißen Schatten des Islam", das sie damit die Kontroverse ihrer permanenten Suche nach ihrem verlorenen Ziel beendet hat. In diesem Beitrag beleuchtet eine anthropologische Studie dieses zur Reiseliteratur gehörenden Buches und ein Licht auf das Leben der Algerier im Oued-Souf während der Kolonialzeit.
Schlüsselwörter: *Anthropologische Literatur, Soziokulturelle Studie, französische Kolonialzeit, Isabelle Iberhardt, Oued-Souf.*

1. Einleitung

Die deutsche Sprache befindet sich im stetigen Wandel. Ist allseits bekannt. Beispiele für den Sprachwandel im Neuhochdeutschen sind etwa der Konjunktiv II-Schwund zugunsten der würde-Umschreibung (*sie ging/ sie würde gehen*). Der Abbau unbetonter Endungen (*im Walde/im Wald)* und der gleichzeitige Aufbau neuer Endungen an Präpositionen (*von dem/vom)*

Ein Sprachwandel älteren Datums ist in seinen Auswirkungen im Deutschen bis heute nachvollziehbar, der so genannte oberdeutsche Präteritumschwund.[1] Dieser

[1] Unter dem Begriff Präteritumschwund wird im Folgenden sowohl der Vorgang des Schwindens als auch der daraus resultierende Zustand verstanden.

bezeichnet den Wegfall des Präteritums im Frühneuhochdeutschen.im Süddeutschen Raum. Ein Phänomen, das sich bis heute immer weiter nach Norden hin ausbreitet.

Der Präteritumschwund ist eine der offenkundigsten morphologischen Entwicklungen des Alemannischen (bzw. Oberdeutschen). Sein Verlauf in schweizerdeutschen Dialekten ist mit der Arbeit von JÖRG (1976) artikuliert und ungefähr ins 16.

Jahrhundert zu datieren. Konsequenz der Aufgabe dieses synthetischen Arbeitsweise war die Verlegung der Vergangenheitskategorie in die Syntax. Dies hat zu einer starken typologischen Drift des Alemannischen in Verlauf eines analytischen und zusätzlich klammernden Sprachtyps geführt: Das Perfekt ist zweigliedrig (finites Auxilliair + infinites Vollverb), das Plusquamperfekt sogar dreigliedrig (sogenanntes doppeltes Perfekt). Finites und infinites Verb können durch ganze Satzglieder, Adverbien etc. voneinander getrennt sein, sind also unter Umständen weit voneinander entfernt, was das Ausdrucksverfahren nicht gerade vereinfacht.

Der Präteritumschwund kontrastiert in eigentümlicher Weise mit dem Erhalt, ja sogar dem sekundären Ausbau synthetischer Konjunktivformen (sowohl Konjunktiv I als auch II), die weiteres morphologisches Charakteristikum des Alemannischen sind, doch nicht Thema dieses Beitrags (hierzu s. NÜBLING 1997).

2. Das deutsche Tempussystem

Traditionell werden in der grammatischen Beschreibung des Deutschen sechs Tempora angenommen :

- D.h. in der traditionell deutschen Grammatik gab es sechs Tempora.

Die einfachen Tempusformen Präsens, Präteritum und Futur I, sowie die zusammengesetzten Tempora Perfekt, Plusquamperfekt und Futur II. Diese Auffassung ist in vielen Grammatiken vorherrschend, insbesondere auch in normativen Grammatiken. Die Analysen unterscheiden sich, wie die Relation der genannten zwei Gruppen beschrieben wird. Einige Autoren nehmen hier einen aspektuellen Unterschied an, andere einen temporalen[2]:

- D.h. die deutschen Tempora verteilen sich ins zwei Teile die einfachen Tempora und die die zusammengesetzten Tempora.

Zeit bzw. Vorzeitig	Verlauf bzw. Gleichzeitig	Vollzug
Gegenwart	Präsens	Perfekt
Vergangenheit	Präteritum	Plusquamperfekt
Zukunft	Futur I	Futur II

[2] Semantik des deutschen Perfekts Probleme und Analysevorschläge. Universität Leipzig Semantik-Kolloquium. Heyka Krause.S 3.2007

Weiterhin wurde ein als ideal angesehenes Tempussystem mit neun Tempora postuliert. Dieses System sollte für jede der drei Zeitstufen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft über drei Tempora verfügen, die jeweils Gleich-, Vor- beziehungsweise Nachzeitigkeit bezeichnen. Hinzu kamen drei Tempora, die die reine oder absolute Zeit bezeichnen. Diese sollten sich auf jeweils auf eine der drei Zeitstufen beziehen, unabhängig von Gleich-, Vor- oder Nachzeitigkeit.

Laut Thiero (1992) wurde dieses ideale Tempussystem im 19. Jahrhundert für eine Vielzahl von Sprachen angenommen, beispielsweise auch für das Lateinische. Paul versucht, auch das Neuhochdeutsche als aus neun Tempora bestehend zu analysieren[3]:

- Im Laufe der Zeit wurde das Tempussystem mit neuen Tempora formuliert. Diese Veränderung sollte für jede drei Zeitformen Vergangenheit, Präsens und Futur von sechs zu neun Tempora.

Ausgangspunkt nachzeitig	vorzeitig	gleichzeitig	
Gegenwart Futur I	Perfekt	Präsens	
Vergangenheit Futur Präteritum	Plusquamperfekt	Imperfekt	
Zukunft	Futur II	Futur I	-

- Die überwiegende Zahl der Grammatiken geht von dem System mit sechs Tempusformen aus.
- Bei einigen Formen wird Status als Tempusform angezweifelt (z.B. Futur II wg. Niedriger Frequenz; Futur I, da werden zum Teil als Modalverb angesehen wird.
- Die Analyse des Präsensperfekts ist wichtig für das gesamte Tempussystem, zum einen in Bezug auf die Frage, ob das Perfekt ein echtes Tempus ist, zum anderen in Bezug auf die übrigen analytisch gebildeten Tempusformen des Deutschen.

3. Präteritum

Das Präteritum[4] (Imperfekt) drückt nur Vergangenheit aus und wird oft als Erzähltempus bezeichnet:

> *„Die vierte Rubrik **enthielt** Einnahmen und Ausgaben, die mit den Extrabeschäftigungen der Blum **zusammenhingen**, **betrafen** Anschaffungs- und Reinigungskosten für Berufskleidung, anteilige Unkosten für den Volkswagen.“*[5]

[3] Ebd.S 4.2007.
[4] siehe Anlage Nr. 5 (Schulz/ Griesbach, S. 48)
[5] Böll, 1979, S. 42

Sein Auftreten [6] ist sehr häufig, obwohl es nur eine einzige Bedeutungsvariante hat.[7] In manchen Texten oder Gebieten wurde es aber völlig abgebaut.[8] Der Vorteil des Präteritums vor allem aus der Sicht der Ausländer, die Deutsch lernen, ist dessen Kürze, es wird immer noch sehr oft in Überschriften, Schlagzeilen und Zeitungsartikeln verwendet.

4. Perfekt

Das Perfekt ist eine klammerbildende Zeitform[9], deren Vorteile in der gesprochenen Sprache zu einer immer häufigeren Benutzung[10] führen. Es bezeichnet ein vergangenes Geschehen mit Bezug auf die Gegenwart, oft mit einem resultativen Charakter, die Handlung gilt als abgeschlossen. Diese Konkurrenzform zum Präteritum wird besonders im Süden des deutschen Sprachraums als Erzähltempus verwendet. *„Jedenfalls **habe** er auf der Toilette ständig Selbstgespräche **geführt** und **sei** dann ohne Abschied **verschwunden**. "* [11]

Laut Schmidt wurde das Präteritum schon im Frühneuhochdeutschen oft durch das "erzählende Perfekt" ersetzt.[12] Der Duden im Jahre 1966 hält das Perfekt für gefährdet, das Präteritum wurde dank der Kürze als prägnanter charakterisiert.[13] Schon in der 4. Auflage aus dem Jahre 1984 schreibt Duden über die mehrdeutige Verwendung des Perfekts (Vollzug, Abgeschlossenheit,…), das Präteritum dagegen wird als ein einfaches Vergangenheitstempus verstanden, das keine Nebenbedeutungen hat.[14] In der neuesten Ausgabe des Duden gilt das Präteritum als vom Perfekt langsam verdrängt, was eine ganz neue Sichtweise präsentiert.[15] Das Perfekt kann auch ein zukünftiges Geschehen darstellen, steht so als eine Konkurrenzform zu Futur II.

> *„Bis zum nächsten Jahr hat er seine Dissertation vermutlich abgeschlossen. Bis zum nächsten Jahr wird er seine Dissertation (vermutlich) abgeschlossen haben. "*[16]

5. Präteritumschwund

Der Schwund des Präteritums ist kein spezifisch deutsches Phänomen. Es gilt als erwiesen, dass Perfekte generell zur Ersetzung des Präteritums tendieren.[17] Vergleiche: *Engl. I was there x I have been there X Dt. ich war dort x ich bin dort*

[6] siehe Anlage Nr. 3 (Duden, 1984, S. 144)
[7] Helbig/ Buscha, 1993, S. 148
[8] siehe Kapitel 3.1.4 Präteritumschwund
[9] Weinrich, 1993, S. 223
[10] (Schulz/ Griesbach, S. 46)
[11] Böll, 1979, S. 59
[12] Schmidt und Kollektiv, 1969, S. 324
[13] Duden, 1966, S. 101
[14] Duden, 1984, S. 150
[15] Duden, 2005, S. 519ff.
[16] Helbig/Buscha, 1993, S. 152f.
[17] Rödel, 2006, S. 181

gewesen. Im Schweizerdeutschen wurde das Präteritum schon längst abgeschafft.[18] Die präteritale Form von „sein" hört man nur bei sehr alten Sprechern. Ruth ist der Meinung, dass das indikativische Präteritum zu Beginn des 20. Jh. in keiner Region der Schweiz außer Saley im Antigoriotal vorkommt.[19] Die schweizerischen Kinder müssen sich beim Spracherwerb keine unregelmäßigen präteritalen Verbformen aneignen.[20]

Rödel fasst die Begründungen des Präteritumschwunds zusammen. Am bedeutendsten findet er die Homonymie der Präteritumform der 3. Person Singular (lebte – lebt´) mit der entsprechenden Präsensform (lebt).

> „Jene Homonymie bewirkt, dass die Präteritalform uneindeutig und stattdessen das eindeutige Perfekt zur Markierung der einfachen Vergangenheit gewählt wurde. Die Substitution müsste nach dieser Theorie zuerst im System der schwachen Verben stattgefunden, schließlich dann nach dem Analogieprinzip auf die starken Verben übergegriffen haben, die von der Homonymie nicht betroffen waren."[21]

Eine weitere wichtige Rolle spielt die Ausweitung des Perfektgebrauchs in Bedeutung und Gebrauch.[22] In den Auffassungen älterer Grammatiken gibt es grammatische und stilistische Regeln, wann Präteritum (z.B. bei Erzählungen) und Perfekt (Vergangenheit mit Beziehung zur Gegenwart) verwendet werden können. Man konnte auch in einer präteritalen Erzählung das Perfekt zur Hervorhebung des Ereignisses benutzen. Je neuer die Auffassung, desto häufiger ist auch das Perfekt als Erzähltempus erlaubt, z. B. sehen schon Helbig/ Buscha die klassische Variante des Präteritums (Betrachtzeit und Aktzeit sind identisch) als mit dem Perfekt austauschbar an.

Der Präteritumschwund ist nach Weinrich vor allem im Süden des Sprachraums ersichtlich. 70 Streng genommen darf sogar das präteritale Perfekt (Plusquamperfekt) *hatte gemacht/ war gegangen* nicht verwendet werden.[23] Roelcke datiert den Anfang des Schwunds ins 15. Jahrhundert, gerade im oberdeutschen und südlichen mitteldeutschen Gebiet. Sprachtypologisch sei diese regionale Entwicklung als eine weitere Abbaubegründung der synthetischen Bildungen und Zunahme der Vorkommenshäufigkeit analytischer Konstruktionen zu betrachten.[24] In Deutschland gilt generell, dass je südlicher man kommt, das Präteritum umso mehr als ungeeignet und veraltet empfunden wird. Das widerspricht der Tatsache,

[18] http://www.educa.ch
[19] Jörg, Ruth, 1976, S. 183
[20] http://www.educa.ch
[21] Rödel, 2006, S. 183
[22] Ebd., S. 185
[23] Braun, 1993, S. 136f.
[24] Roelcke, 1997, S.107,108

dass Roelcke immer noch Mundartgebiete wie Wallis oder Tirol findet, wo Präteritum immer noch stark vertreten bleibt.[25]

6. Mögliche Ursachen für den Präteritumschwund

Wie in der Forschungsliteratur deutlich wird, ist die Tempusumschichtung plurikausal motiviert. Hierbei ist bei den möglichen Ursachen des oberdeutschen Präteritumschwundes zwischen innersprachlichen und außersprachlichen Einflüssen zu unterscheiden. Innersprachliche Einflüsse, die den Wandel beeinflusst haben könnten, sind sprachliche Erscheinungen, die Homonymien zur Folge haben. Dementsprechend unterliegen sie dem Streben der Sprache nach Ökonomie und Deutlichkeit. Zu den außersprachlichen Faktoren zählen fremdsprachliche Einflüsse sowie politische, soziale, kulturelle und ökonomische Veränderungen. All diese Faktoren wirken auf die Sprache ein und können Änderungen wie den Präteritumschwund bedingen. Um die Faktoren in ihren möglichen Auswirkungen auf den Gebrauch der Vergangenheitstempora des Deutschen zu verstehen, werden sie im Folgenden genauer dargestellt.

7. Innersprachliche Ursachen

e-Apokope

Jede finite Verbform kodiert eine bestimmte Kombination von Kategorien aus den vier finiten Kategorienklassen Tempus, Modus, Person und Numerus. Die Anzahl formal verschiedener Personalsuffixe reicht jedoch nicht aus, um sämtliche mögliche Kombinationen der Kategorien formell zu differenzieren. Die verbalen Endungen sind deswegen weitgehend mehrfunktional.[26] Aufgrund von Änderungen in der Sprache, die diese Endungen betreffen, kann es zu Schwierigkeiten in der Zuordnung von Verben und infolgedessen auch zu Verständnisproblemen kommen. Daher wird als ein möglicher Grund für den Präteritumschwund die so genannte e-Apokope angesehen. Die Kausalität von Apokope und Präteritumschwund findet sich schon bei den frühen Untersuchungen, etwa bei Reis (1894:334). Seitdem wurde sie immer wieder aufgegriffen, jedoch gilt sie heute die Apokope nicht mehr als alleinige Ursache für den Schwund, wie im Folgenden deutlich wird.

Die e-Apokope bezeichnet den Wegfall des unbetonten auslautenden –e, wodurch der Indikativ Präsens der schwachen Verben lautlich nicht mehr vom Indikativ Präteritum derselben zu unterscheiden war. Dies wird am deutlichsten bei einem Vergleich der Formen der 3. Person Singular:

Er sagt’ statt er sagte
Er macht’ statt er machte
Er schaut ‘statt er schaute

[25] Roelcke, 1997, S.108
[26] Der Präteritumschwund in der deutschen Literatursprache (Jean Langenberg. 1977.S.29)

Gleichzeitig wurde infolge der Apokope des Indikativ Präteritums der straken Verben homonym zum Konjunktiv Präteritum derselben. Aus dem durch die e-Apokope entstandenen Synkretismus resultieren also mehrere Homonyme. Für eine bessere Differenzierung wurde bei den schwachen Verben das Tempus gewechselt, also wurden anstelle des Präteritums andere Tempora wie das Perfekt verwendet. In diesem analytischen Tempus wird der Synkretismus umgangen, denn das Tempus wird anhand des Auxilliaires ausgedrückt. Zeitlich lässt sich der Beginn der Apokope vor dem oberdeutschen Präteritumschwund einordnen.

Lindgrens (1953:178; 209) Untersuchungen zufolge breitet sie sich zuerst im Bairischen ab der Hälfte des 13. Jahrhunderts aus. Von dort erfasst sie bis ins 16. Jahrhundert nach und nach das Ostfränkische, das Schwäbische, das Ober und Niederalemannische und das Rheinfränkische. Die weitgehend gleiche zeitliche und räumliche Erstreckung legt einen Zusammenhang der beiden Erscheinungen nahe. Das Wiedererstarken der präteritalen Formen in der Schriftsprache erklärt Juska (1992: 77) mit dem Aufkommen einer einheitlichen deutschen Standardsprache, in der die Apokope zurückgenommen wird. Somit wurde in der Schriftsprache die Homonymie der Verbformen aufgelöst und einer Verwendung des Präteritums stand nicht mehr im Wege.

Wie Juska (1992: 75) richtig bemerkt, wird neben dem Streben nach der Deutlichkeit der Form, durch die Vermeidung von Homonymien, die Deutlichkeit der Bedeutung vernachlässigt, denn durch die Verwendung des Perfekts anstelle des Präteritums werden die Unterschiede hinsichtlich Zeitverhältnissen, Aspekt und Sprechhaltung verwischt. Andererseits werden in anderen Bereichen der Sprache Homonymien geduldet, ohne dass die Sprache sich ändert und eine Form wegfällt. Auch in anderen Sprachlandschaften des Deutschen verschwimmen die Endungen, so etwa im Niederdeutschen, wo sich Präsens und Präteritum Verben nur noch in der 3. Pers. Sg. Und im Pl. Unterschieden, 1. Und 2.Pers. Sg. Stimmen dagegen überein. Dennoch schwindet das Präteritum dort nicht[27].

Lindgren (1957: 124) versuchte zu belegen, dass die in Folge der Apokope homonymen Formen vor den übrigen schwanden. Er konnte keine signifikanten Unterschiede feststellen. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die zeitliche und räumliche Übereinstimmung der Apokope mit dem Präteritumschwund einen Zusammenhang zu haben scheinen. Es gibt allerdings auch Aspekte, wie etwa das Nichtauftreten des Schwundes in anderen Regionen trotz Homonymien, die einen Zusammenhang nicht erkennen lassen. Außerdem erklärt die Apokope nicht das Schwinden der starken Verben.

8. Doppeldeutigkeit des Dentalsuffixes

Ein weiterer innersprachlicher Faktor, der den Präteritumschwund begünstigt haben kann, ist die Doppeldeutigkeit des Dentalsuffixes. Hierauf verweist

[27] Der Präteritumschwund in der deutschen Literatursprache (Jean Langenberg. 1977.S.30)

insbesondere Dal (1960). Dieses Dentalsuffix konnte schon im Mittelhochdeutschen sowohl für den Indikativ als auch für den Konjunktiv des schwachen Verben stehen. Als ein gegenwärtiges Beispiel dient der folgende Satz : Paul *lachte* herzlich.

In der Folgezeit wurde die Verwendung im süddeutschen Sprachraum auf Modusbezeichnung eingeschränkt, aller Voraussicht nach, um die vorhandene Homonymie zu umgehen. Also verengte sich im Oberdeutschen die Bedeutung auf den Konjunktiv Präteritum, sodass der Indikativ Präteritum nicht mehr in der gesprochenen Sprache gebraucht wurde. Die Entwicklung im Niederdeutschen war dieser entgegengesetzt.

Um die Doppeldeutigkeit des Dentalsuffixes als möglichen Grund für den oberdeutschen Präteritumschwund zu entkräften, verweist Juska (1992 : 82) auf Lindgren (1962). Dieser leitet aus seinen Ergebnissen den unveränderten Gebrauch des Dentalsuffixes als Tempuszeichen für den Zeitraum zwischen 1300 und 1566 ab. Er kommt daher zu dem Schluss, dass die Funktionsänderungen des Dentalsuffixes nicht als unmittelbare Ursache für den Präteritumschwund gelten können.

9. Schwierigkeiten bei der Bildung des Präteritums

Laut Betten (1987: 118) basiert auf dem für den Sprachnutzer komplizierten Formensystem des Präteritums, mit den vielen unregelmäßig gebildeten Formen der starken Verben sowie der unterschiedlichen Flexion der starken und schwachen Verben eine weitere mögliche Ursache für den Präteritumschwund. Dieses Formensystem erscheint schwierig zu überblicken und zu lernen zu sein[28]. Daher liegt laut Betten eine Verwendung der dem Präsens ähnlicheren und daher einfacher anzuwendenden Formen des Perfekts, beziehungsweise der anderen analytisch gebildeten Vergangenheitstempora, nahe.

Da die Sprache immer zur Ökonomie strebt, müsste hierunter auch das Einsparen des Lernens unübersichtlicher und komplizierter Formenbildungen zugunsten der Verwendung von Ersatzformen begründet liegen, die sich aufgrund der schon existieren den sprachlichen Fähigkeiten leicht bilden lassen.

Auch dieser Ansatz weist Lücken auf, so widerspricht ihm der Erhalt von Verben mit Rückumlaut in einigen Mundarten des Oberdeutschen. Ebenfalls unklar ist, deshalb das Präteritum bei einfach gebildeten Verben nicht länger erhalten blieb.

10. Außersprachliche Ursachen

Die möglichen außersprachlichen Ursachen können nur auf Verwendungen hin mit dem Schwund in Verbindung gebracht werden.[29] Da genaue Zusammenhänge zwischen außersprachlichen Faktoren und dem Wandel der Sprache ohnehin nur schwer nachweisbar sind, werden die außersprachlich motivierten Ursachen zwar genannt, sie können aber nicht auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden. Ihr Anführen dient somit lediglich der Vollständigkeit.

[28] Dies scheint eher ein Ansatz für die gegenwärtige Tendenz zu sein. Vgl. Latzel 1977.
[29] Der Präteritumschwund in der deutschen Literatursprache (Jean Langenberg. 1977.S.33)

Zunächst sei hier auf den subjektiven Empfinden bezüglich der Tempora Präteritum und Perfekt verweisen. Das Präteritum schildert mit Distanz vergangene Ereignisse, ohne einen Bezug zur Gegenwart herzustellen. Es wird daher vom Sprecher auch als distanziert und nüchtern empfunden. Das Perfekt dagegen nimmt Bezug auf die Gegenwart. Daher lässt sich das Präteritum als objektives, das Perfekt dagegen als subjektives Tempus beschreiben. Dies hat mehrere Auswirkungen.

Wunderlich (1894: 192) verweist in diesem Zusammenhang auf den psychologischen Aspekt der Tempuswahl, denn seiner Meinung nach wählt der Sprachbenutzer die Zusammengesetzte anstatt der einfachen Vergangenheitsform, um seiner Aussage lautquantitativ mehr Gewicht zu verleihen. Die Aussage erscheint subjektiver und erhöht auf Weise die Bedeutung für das Individuum. Diesem Wunsch nach mehr Aussagekraft entspricht auch die Hinwendung zum Individuum um 1500, die mit dem Zusammenbruch alter Formsysteme in unterschiedlichen Bereichen, wie der Politik, der Gesellschaft und der Kultur einhergeht. Da diese Entwicklungen sich nicht auf den oberdeutschen Raum beschränken lassen, können sie allerdings nur bedingt als mögliche Ursachen für den Schwund des Präteritums im Oberdeutschen herangezogen werden.

11. Der Präteritumschwund in der kontrastiven Linguistik

Nicht nur im Deutschen lässt sich eine Entwicklung zum analytischen Sprachbau beobachten. Vielmehr ist diese Entwicklung europaweit zu verzeichnen. Nach Abraham (2001: 11), der auf eine Darstellung nach Thieroff (1997) zurückgreift, zeigen die folgenden zentraleuropäischen Sprachen Präteritumschwund-Erscheinungen: das Norditalienische, Jiddische, Pennsylvanerdeutsche, Ungarische, Polnische, Tschechische, Weißrussische, Russische, Bulgarische, Ukrainische sowie das Slowenische[30]. Betroffen ist davon wie im Deutschen zunächst die gesprochene Sprache.

Allerdings räumt Abraham (2005: 124f.) ein, dass es sehr unwahrscheinlich ist, dass hier ein Sprachbundphänomen vorliegt, da die einzelnen europäischen Typologisch Sprachen zu unterschiedlich seien. Auch unterliegen die sprechsprachlichen Varianten teilweise unterschiedlich gewichteten Bedingungen als die am schriftlichen Gebrauch orientierten, standardisierten Sprachen. Warum das synthetisch gebildete Vergangenheitstempus also in so vielen Sprachen schwindet, muss unterschiedliche Ursachen haben, abhängig von der jeweils betroffenen Sprache.

[30] Der Präteritumschwund in der deutschen Literatursprache (Jean Langenberg. 1977.S.34)

Literatur

[1]. Der Präteritumschwund in der deutschen Literatursprache (Jean Langenberg. 1977. S.34)

[2]. Semantik des deutschen Perfekts Probleme und Analysevorschläge. Universität Leipzig Semantik-Kolloquium. Heyka Krause. S 3.2007

[3]. ABRAHAM, WERNER; CONRADIE, C.JAC: Präteritumschwund und Diskursgrammatik. John Benjamins Publishing Company, Amsterdam/Philadelphia, 2001.

[4]. BÖLL, HEINRICH: Die verlorene Ehre der Katharina Blum. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1979.

[5]. BRAUN, PETER: Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Kohlhammer, Stuttgart, 1993.

[6]. BREUER, CHRISTOPH; DOROW, RALF: Deutsche Tempora der Vorvergangenheit. Wissenschaftlicher Verlag, Trier, 1996.

[7]. DUDEN 4. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Bibliographischer Institut, Mannheim, 1966.

[8]. DUDEN 4. Die Grammatik. Dudenverlag, Mannheim, 1984.

[9]. DUDEN 4. Die Grammatik. Dudenverlag, Mannheim, 2005.

[10].ENGEL, ULRICH: Deutsche Grammatik. Iudicium, München, 2004.

[11].ERBEN, JOHANNES: Deutsche Grammatik. Max Hueber Verlag, München, 1980.

[12].GORDON, NOAH: Der Rabbi. Knaur Verlag, München, 1987.

[13].GÖTZE, LUTZ; HESS-LÜTTICH, ERNEST W.B.: Grammatik der deutschen Sprache. Bertelsmann, München, 1992.

[14].GÖTZE, LUTZ; HESS-LÜTTICH, ERNEST W.B.: Grammatik der deutschen Sprache. Bertelsmann, München, 1999.

[15].HELBIG, GERHARD; BUSCHA, JOACHIM: Deutsche Grammatik. Langenscheidt, Leipzig, 1993.

[16].HENNIG, MATHILDE: Tempus und Temporalität in geschriebenen und gesprochenen deutschen Texten. Tübingen, 2000.

[17].WEINRICH, H: Textgrammatik der deutschen Sprache. Dudenverlag, Zürich, 1993. IDS-GRAMMATIK der deutschen Sprache, Band 3. Walter de Gruyter, Berlin, 1997.

[18].JÖRG, R: Untersuchungen zum Schwund des Präteritums im Schweizerdeutschen. Francke Verlag, Bern, 1976.

[19].JUNG, WALTER: Grammatik der deutschen Sprache. VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1980.

[20].LITVINOV, V- P.; RADČENKO, V- I.: Doppelte Perfektbildungen in der deutschen Literatursprache. Stauffenburg Verlag, Tübingen, 1998.

[21].MASAŘÍK, ZDENĚK; KRATOCHVÍLOVÁ, IVA: Die Entwicklungstendenzen in der deutschen Sprache des 20.Jhs., Slezská Univerzita, Opava, 1998.

[22].MERKLE, L: Bairische Grammatik. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1976.

[23].POLENZ, P-V: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Walter de Gruyter, Berlin, 1991.

[24].RÖDEL, M: Doppelte Perfektbildungen und die Organisation von Tempus im Deutschen. Stauffenburg Verlag, 2006.

[25].24. ROELCKE, T: Sprachtypologie des Deutschen. WdeG, Berlin, 1997.

[26].ROTHSTEIN, BJÖRN: Tempus. Universitätsverlag Winter, Heidelberg, 2007.

[27].SCHMIDT, WILHELM UND KOLL.: Geschichte der deutschen Sprache. VEV, Berlin, 1969.

[28].SCHULZ, D; GRIESBACH, H: Grammatik der deutschen Sprache. Max Huber Verlag, Ismaning, 1996.

[29].SICK, BASTIAN: Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Kiepenheuer & Witsch, Köln, 2005.

[30].SONDEREGGER, S: Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Walter de Gruyter, Berlin, 1979.

[31].THIEROFF, R: Das finite Verb im Deutschen. Narr Verlag, Tübingen, 1992.

[32].Semantik des deutschen Perfekts Probleme und Analysevorschläge. Universität Leipzig Semantik-Kolloquium. Heyka Krause.S 3.2007

[33].http://www.educa.ch.